

Lili- Marie Beckmann - 10 Jahre - Gartow

DER FETTE FELIX

In dem Baum da seh' ich ihn
Den großen fetten Felix.
Er ist des Nachbarn's Katzentier,
es geht ihm gut bei mir.

Er kriegt hier Futter, nicht zu viel
Sonst wird er immer fetter.
Denn wenn er schlank und schmausig ist
dann sieht er aus fiel netter.

Von seinem Herrchen kriegt er gar nichts mehr
der ist gemein zu ihm,
drum wird er schlanker, schlanker, schlanker
doch ein wenig füttern tun wir ihn.

Jetzt ist er so dünn wie ich
und gar kein bisschen fett.
Du kannst ihn wieder treffen
im MI-MA MAUSE chat.

Britta Avalon Kagels - Berlin 15 Jahre

ICH MAG DIE NACHT

Ich mag die Nacht.
Man wird nicht gesehen.
Man kann sich unsichtbar machen.
Man muss sich nicht verstecken.
Wie vor der Sonne und all jenen,
die mit ihr sich selbst betrügen.
Der Schein der Wirklichkeit.
Die Nacht, nur allein die Nacht
ist mein einzig wahrer Freund.
Sie hört mir zu.
Sie tröstet mich, wenn ich meinen Tränen
Freiheit gewähre.
Und sie küsst meine kalte Wange, wenn ich's brauche,
mit ihrem zartem, lauen Kusse.
Die Scheinwelt schläft und die Maskenlosen
wandern um klar zu werden.
Still ist sie. Still und weise.
Die ganze falsche Fröhlichkeit kann abgestellt werden.
Ich mag die Nacht.
Man wird nicht gesehen.
Und sie kommt immer wieder.

Felix Aiwanger - München - 10 Jahre

VOM NUTZEN DER SCHULBILDUNG

Es war Mittwoch Nachmittag. Draußen schien die Sonne. Aber ich musste an meinem Schreibtisch sitzen und Mathe machen. Eigentlich gehe ich wirklich gern zur Schule, Mathe mag ich auch. Aber heute war es wie verhext: Je mehr ich arbeitete, um so mehr Arbeit wurde es, wie ein riesiger Schneeberg, den man mit dem Räumler vor sich herschiebt und der immer größer wird, je weiter man kommt.

Vom nahen Kleinhesselohener See hörte ich das Lachen anderer Kinder, deren Mathelehrer scheinbar nicht Herr Demmer war.

Jetzt reichte es mir! Ich stand auf, zog mir ein frisches T-Shirt an und tigerte los, Richtung See. Bei den Tretbooten machte ich Kassensturz. Mein Geld reichte knapp, aber weil ich den Mann vom Bootsverleih gut kenne, bekam ich Rabatt und konnte in See stechen.

Munter strampelte ich vor mich hin, lehnte mich zurück und schloss genießerisch die Augen.

Zuerst spürte ich nur den eiskalten Wind. Als ich die Augen öffnete, war er zu einem Orkan angewachsen, der das Wasser in wilden Wellen aufpeitschte. Vom Ufer war nichts mehr zu sehen, der Himmel war dunkelgrau und noch dunkler war die riesige Woge, die jetzt auf mich zu rollte. Mein Schiff kenterte und ich verlor die Besinnung.

Das Nächste, was ich sah, war ein mächtiger Schatten. Vor mir stand ein Riese. Er hob mich hoch und ich blickte direkt in zwei große, grüne Augen. „Wer bist du und was suchst du hier?“, fragte er mich.

Mir rutschte das Herz in die Hose und ich begann zu stottern: „Ich bin Felix und mein Schiff ist untergegangen.“

„Mal schauen, was wir mit dir machen“, brummte mein Gegenüber. „Wir befragen die Königin.“

Auf dem Weg zum Palast gesellten sich mehrere Riesen zu uns. Einer schaute grimmiger als der andere, sodass es mir eiskalt über den Rücken lief. Zum Palast führten, wie ich zählte, genau 99 Stufen. Innen waren die Wände mit Hieroglyphen bemalt. Vor einer großen Flügeltür machten wir Halt. Zwei monströse Löwenköpfe, mit Ring im Maul, dienten als Türklopfer. Von dem Lärm, den sie machten, fiel ich fast in Ohnmacht.

Als die Türen sich wie von Geisterhand öffneten, sah ich einen riesigen Thron, ganz aus Gold. Er war mit Nebel bedeckt, sodass man nicht erkennen konnte, wer darauf saß.

„Oh große Herrscherin, sage uns, was wir mit dem kleinen Fremdling machen sollen!“, sprach der Riese, der mich festhielt.

„Gastfreundlich aufnehmen!“, hörte ich eine laute Frauenstimme. Ich jubelte innerlich vor Erleichterung.

Doch meine Freude war von kurzer Dauer. Draußen stellte sich heraus, dass keiner der Riesen mich haben wollte.

Sie reichten mich herum und murmelten in ihre Bärte: „Wenn wir ihn aus Versehen zertreten, ist die Königin böse.“ „Oder wenn ihn mein Haustier erwischt“, sagte ein anderer, „dann habe ich nichts wie Ärger.“

Plötzlich rief einer: „Mamut Reißzahn hat ihn gefunden, Mamut Reißzahn soll ihn behalten!“ Mamut war nicht sehr begeistert, nahm mich aber mit.

„Was kannst du denn überhaupt?“, fragte er gelangweilt.

„Ähm, ich kann Aufsatzschreiben, Latein, Erdkunde, Musik und Mathe“, sprudelte ich heraus. „Super!“, sagte Mamut freudestrahlend, „dann habe ich eine Verwendung für dich.“

Du wirst der lebendige Spickzettel für meinen Sohn Fauler Büffel.“

Am nächsten Tag musste ich mit Fauler Büffel in die Schule. „Wenn er in Mathe wieder eine Fünf bekommt, schicke ich dich als Spielgefährten zu Alis Haustier“, warnte mich Mamut grimmig.

Schrecklicher Gedanke! Ihr könnt euch vorstellen, wie froh ich war, dass ich bei Herrn Demmer in Mathe so gut aufgepasst und immer meine Hausaufgaben gemacht habe. Denn Fauler Büffel schrieb nur noch gute Noten und ich wurde der Star der Familie Reißzahn.

Allmählich fiel es den anderen Schüler auf, dass Fauler Büffel so gute Noten bekam.

Aus lauter Angeberei erzählte er eines Tages in der Pause: „Ich hab da meinen lebendigen Spickzettel“, und holte mich aus der Manteltasche. Alle wollten mich haben. Sie verprügelten Fauler Büffel bis er grün und blau war.

Am Abend vor dem Einschlafen gab mir Fauler Büffel sein schönstes blau-weißes Spielzeugtretboot und flüsterte: „Hau bitte ab, sonst werde ich noch von den anderen totgeschlagen.“ Er schlich mit mir aus dem Haus und setzte das Boot aufs Wasser.

„Tschüss!“, schluchzte Fauler Büffel. „Tschüss!“, antwortete ich traurig.

„Tschüss, Tschüss!“, sagte Fauler Büffel und ich fuhr dem Mond entgegen...

Nein, das war gar nicht der Mond, das war das hellerleuchtete Bullauge des Bootsverleihs.

„Wird aber auch Zeit, dass du kommst!“ begrüßte mich der sonst so freundliche Verleiher grimmig. „Und, merk dir eins: Betreten der Insel strengstens verboten, Schutzgebiet!“, brummte er in seinen Bart und senkte den Kopf.

Wenn der wüsste..., ich drehte mich noch einmal um,... oder vielleicht wusste er auch...

Sabine Glaser - Edesheim - 15 Jahre

HÄNSEL UND GRETEL IM JAHR 2002

Hi ihr da draußen! Ich muss euch unbedingt erzählen was letzten Monat passiert ist. Also bis dahin hatten wir 'ne Stiefmutter, das war so 'ne olle Schrulle, die hat den ganzen Tag nur gemeckert. Und wir durften abstauben, Wäsche aufhängen, Fenster putzen, staubsaugen und das Schlimmste wir durften SPÜLEN!!! Ich lieg Papa seit mindestens 300 Jahren in den Ohren dass wir 'ne Spülmaschine brauchen aber nein wir haben kein Geld. Wo er dann allerdings den neuen Fernseher von Siemens für 3.000 Euro her hat möchte ich auch mal wissen. Nicht dass es mir was ausmacht, immerhin hat das Ding astreinen Satelittenempfang. Aber das nützt mir und meinem Bruder wenig wenn eine gewisse Person die aussieht wie eine Kreuzung zwischen Mammut und Elefant sich auf unsrem Ikea Sofa breit macht und ihn 24 Stunden lang beschlagnahmt.

Mitten in der Nacht tippte mein Bruderherz mich an.

„Du, ich glaub die reden über uns.“

Reden? Ich hörte nur eine Person reden, die andere geiferte.

„Die Kinder müssen weg! Sie fressen uns die Haare vom Kopf“

Wo hatte die denn bitte Haare?

„Und wohin sollen wir sie bringen?“

„Ha ich weiß! Sie verkaufen uns an Aliens oder Welt-raummonster.“, fantasierte mein Bruder.

„Natürlich nicht!“ brüllte es von drüben, „wir setzen sie im Wald aus.“

Na dann Prost - Mahlzeit, in dem verirrt sich sogar allwissende Götter. Ich drehte mich um und sah gerade noch Hänsel aus dem Zimmer verschwinden.

„Die dürfen nicht mitkriegen, dass ich noch mal raus gehe also sei leise!“

Ha, ha, er war doch der Trampel hier. 2 Minuten später kam er wieder rein und leerte eine Plastiktüte voller Kieselsteine in seinen Eastpack.

Morgens halb zehn in Deutschland: Wir marschierten kreuz und quer durch den Wald wobei mein Bruder die Steine auf dem Weg verteilte. So fanden wir Abends auch wieder nach Hause und da capo al Fine am nächsten Morgen ging das Ganze wieder von vorne los. Nur diesmal funktionierte unser Trick mit den Kieselsteinen nicht, denn die Haustür war Abends abgeschlossen und den Schlüssel hatte unser Hausdrache im Nachthemd stecken. Und selbst Arnold Schwarzenegger hätte Probleme gehabt sie hoch zu Wuchten. Also nahm Hänsel einfach Brot. Das hatte den Vorteil dass er mir nicht den ganzen Weg die Ohren voll jammern musste wie schwer der Rucksack war. Aber Abends hatten die Vögel alles gefressen und wir standen im wahrsten Sinne des Wortes im Wald. Wir suchten stundenlang nach dem Heimweg fanden aber letztendlich nur wieder zu unserem Anfangspunkt zurück.

„Jetzt bräuchten wir 'n Handy“ knurrte ich. „Aber wir haben kein's also gute Nacht.“

Ich bin eigentlich nicht der Typ der im dunkeln Angst hat, aber wenn die Wolken den Mond manchmal so verdunkeln, dass man die Hand vor Augen nicht mehr sieht, kann einem schon anders werden. Dass Hänsel mich die ganze Nacht mit seinen Stephen King Geschichten nervte machte die Sache auch nicht besser. Morgens suchten wir weiter und fanden ein Haus das vollkommen mit Lebkuchen zugekleistert war. Ich hatte auch mordsmäßig Kohl-

Kohldampf, aber ob wir einfach so futtern durften? Wir überlegten gerade als die Tür aufging.

„Knusper, knusper knäuschen wer knuspert an mei'm Häuschen?“ Mein Unterkiefer klappte herunter. Entweder wir standen gerade einem Mutanten gegenüber oder dieses... Etwas war doch irgendwie mit Menschen verwandt und hatte 'ne Zeitreise gemacht. Die Fetzen (die wohl so was wie Klamotten darstellen sollten) und die grausam alte Sprache waren nicht anders zu erklären. Mein erster und einziger Gedanke war: ‚Ich muss mit der unbedingt mal zu New Yorker‘.

Doch dieses Vorhaben vergaß ich ganz schnell wieder denn die Hexe ernannte mich zu ihrer Putze und sperrte Hänsel in einen Käfig. Sie wollte ihn braten und essen - vielleicht hatte sie Angst vor BSE-. Allein bei dem Gedanken wurde mir schlecht. Die Hexe hatte wohl bei der Zeitreise ihre Brille verlegt denn sie merkte nicht, dass Hänsel ihr jedes Mal wenn sie anhand seines Fingers -manche Leute kommen auf komische Ideen- prüfen wollte ob er schon offenreif war, den Daumen seines Zellenkumpels - einem Skelett das wir „Deathy“ getauft hatten- hinstreckte. 2 Wochen ging das so und 2 Wochen scheuerte ich wie eine Bekloppte diese Lebkuchenhütte. Doch dann riss mir der Geduldsfaden.

„Ich hab keine Lust hier zu versauern!!!“ brüllte ich die Spinnweben an der Decke an, „Der Tussi zeig ich was Girl - Power ist!!!“

Der Hexe riss am nächsten Morgen auch der Geduldsfaden. Sie drückte mir Äste in die Hand und meinte: „Mach Feuer im Ofen“ Da gab es ein kleines Problem: Wir hatten zu Hause einen Elektroherd. Also machte die Hexe das selbst.

Stunden später.

„Sieh nach ob der Ofen heiß genug ist“ blaffte sie mich an. „Na so weit kommt 's noch!“ dachte ich „Mich als Vorspeise, Hänsel als Hauptmenü und den Schornstein zum Nachtsch. Nicht mit mir!“

Ich setzte auf die Kleinkind- oder Schnullermethode.

„Ich bin zu klein ich komm nicht in die Öffnung.“ quietschte ich in der Tonlage einer 4jährigen. Die Hexe kletterte also selbst in den Ofen. Ich nutzte die Chance, nahm Anlauf und beförderte sie mit einem höchst eleganten Fegekick ins Feuer. Mit dem andern Fuß stieß ich die Eisentür zu und schob den Riegel vor.

„Wie hast du das gemacht?!“ brüllte es von drinnen.

„Tja,“ grinste ich, „gelbe Seiten machen das Leben leichter.“

Dann lauschte ich ihren letzten Zügen um es vornehm auszudrücken und befreite mein Bruderherz. Er konnte zwar nerven aber er hatte zwei Vorteile: Erstens nahm er auch mal die Schuld auf sich wenn ich was angestellt hatte und Zweitens er hatte eine Play Station.

Das war Grund genug ihn zu retten. Wir schnappten uns die Klunker der Hexe und hexten uns mit einem Spruch, den wir von einer Spinne -die dankbar darüber war dass ich sie in meinem Wutausbruch nicht mit dem Besen von der Decke gefegt hatte- gezeigt bekamen, nach Hause. Dort erwartete uns noch eine Überraschung: Die Schrulle war abgekratzt. Krätze! Von dem Geld der Hexe konnten wir nach L.A. umziehen und uns sogar `ne Spülmaschine leisten. Tschüß !!!!!